

379. Cham, Sa vie et son œuvre par
Felix Ribeyre. Lettre-préface d'Ale-
xandre Dumas Fils, etc. Paris, Plon. 1884.

Der eigentliche Name des „Caricaturisten“ Cham war Amédée Comte de Noë. Als Comte de Noë war er der Sohn eines Pair von Frankreich, dessen Familie bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht und mit dem er als guter Sohn im besten Einvernehmen stand; als Cham gehörte er zu denen, die ein Vierteljahrhundert lang den Pariser Witz dirigieren halfen.

Die Aufgabe eines richtigen Biographen wird unter allen Umständen die sein, seinen Helden auf eine Anzahl allgemein verständlicher Eigenschaften zu reduciren und diese dann mit viel Detail recht anschaulich zu machen. Mr. Felix Ribeyre gehörte zu Chams Kameradschaft und sah in ihm vor allen Dingen den lebenswichtigen, gutmüthigen Freund, der alle Welt liebte, den alle Welt liebte und den, als er starb, alle Welt betrauerte. In diesem Sinne ist das Buch mit etwa 3 bis 4 Mal soviel Worten geschrieben, als nöthig waren, und würde nichts enthalten, dessen man sich nach der Lectüre noch erinnerte, hätte Alexander Dumas (der Jüngere natürlicherweise) nicht in Gestalt einer Vorrede einen Brief dazu geschrieben, der uns Cham interessanter und zugleich lebendiger erscheinen läßt als das Buch selber. Cham hatte gelegentlich eine Person ins Haus genommen, die er nach langem Zusammenleben zur legitimen Comtesse de Noë machte und die sich nach seinem Tode selber den Tod gegeben hat. Von dieser Frau handelt Dumas' Brief. Niemand wird ihn lesen ohne in gewissem Sinne erschüttert zu sein, wie man sich stets fühlen wird, wo ein Stück Menschensein in absoluter Wahrheit und Nacktheit uns entgegentritt.

Offenbar wäre über die Kräfte des Verf. gegangen, das in seinem Buche zu geben, dessen es bedurft hätte, um Cham's historische Stellung zu präcificiren. Er besitzt eine. Die Caricaturenzeichnung der Franzosen hat ihre Geschichte, innerhalb deren Cham ein bedeutendes Element gewesen ist. Da er mit seinen englischen Collegen in Verbindung getreten war und sogar für England gearbeitet hatte, so war gerade er geeignet, die Unterschiede in der Auffassung des Lächerlichen hier und dort zu markiren. Außerdem hätte der Inhalt dessen, was speciell er für lächerlich hielt und womit gerade er zum Lachen reizte, in Kategorien gebracht und gezeigt werden können, wo der Franzose zu lachen wünscht und wie er sich von den dazu angestellten Werkzeugen dazu bringen läßt.

Cham war eine der Existenzen, die nur in den ganz großen Städten emporkommen, ihre Aufgabe ist, „den Tag dem Tage zu zeigen“, und ihre vornehmste Qualität die Unersehbarkeit. Eine gute Caricatur muß wie ein tüchtiger Rippenstoß treffen, ohne zu beleidigen, ein Caricaturist muß von Allen gefürchtet, von Niemand aber gehaßt werden, sein Charakter muß so sein, daß Jeder die innerste Ueberzeugung empfängt, mit einem lebenswichtigen harmlosen Menschen in ihm zu thun zu haben. So läßt Ribeyre den armen Cham erscheinen, arm, weil er von Anfang an den Keim der Brustkrankheit in sich trug, der er den 6. September 1879 erlegen ist. Das Buch schließt, wenn nicht mit einem Aufrufe, so doch mit der Andeutung, ihm ein Denkmal zu errichten.